

Vortrag

Die Geschichte Rummelsburgs bis 1945

Referent: Hans-Ulrich Kuchenbäcker

Gliederung:

- Zur Vorgeschichte des Gebietes
- Die Gründungssagen
- Die erste urkundliche Erwähnung
- Die Anfänge der Wirtschaft
- Der Kampf ums Stadtrecht
- Katastrophen, schwere und schwerste Kriegszeiten
- Nun das Handwerk
- Vom Verkehr (2 Bilder mit der „Steinernen Brücke“)
- Das kirchliche Leben (Bild mit einer Quemper-Krone)
- Schulen in der Stadt
- Zur Militärgeschichte (1 Bild „Der alte Blücher“, 1 Bild „Blücherstein“)
- Der Zweite Weltkrieg
- Vom Rummelsburger Wappen (Bild mit Wappen)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender!

Meine sehr verehrten Damen, meine sehr geehrten Herren, liebe Kinder, hören Sie nun meinen Vortrag über die Geschichte Rummelsburgs bis zum Jahre 1945:

Zur Vorgeschichte des Gebietes

Bodenfunde geben darüber Auskunft, daß das Gebiet des früheren Kreises Rummelsburg in vorgeschichtlicher Zeit von Völkern, die nicht immer eindeutig zuzuordnen sind, und dann von Germanen besiedelt war. Nachdem diese nach einem Jahrtausend um 500 n. Chr. im Zuge der Völkerwanderung größtenteils Pommern verlassen hatten, wanderten vom Beginn des 8. Jahrhunderts an von Osten her Slawen ein. Zwischen der unteren Oder und der unteren Weichsel hat man sie Pomoranen genannt, was „am Meer Wohnende“ bedeutet. Die südlichen Nachbarn der Pomoranen waren die ebenfalls slawi-

schen Polanen, die heutigen Polen. Der Raum um Rummelsburg dürfte von den Pomoranen wegen seiner Unwirtlichkeit kaum oder nur schwach besiedelt gewesen sein.

Der deutsche Kaiser Friedrich I. belehnte den Pommernherzog Bogislaw im Jahre 1181 mit seinem Lande, der damit anerkannter deutscher Reichsfürst wurde. 1124 und 1128 war die Christianisierung Pommerns durch den Bischof Otto von Bamberg vorausgegangen. Zunehmend wurden von den Pommernherzögen deutsche Siedler ins Land gerufen. Es kam zur Gründung zahlreicher Klöster, was eine Hebung der Landeskultur bedeutete.

Als Rummelsburg vor gut 500 Jahren, also verhältnismäßig spät, in das Licht der Geschichte rückte, bezeichnete man diese – heute landschaftlich reizvoll genannte – Gegend noch als “Waldwüstung”.

Die Gründungssagen

Gründung und Namengebung sind für Rummelsburg geschichtlich nicht zu belegen. Allerdings hat die Sagenwelt sich des Stoffes ausgiebig angenommen. Wir kennen vier Versionen. Weder die Überlieferung, daß ein vornehmer deutscher Ritter namens Rummel vom pommerschen Herzog das Gebiet als Geschenk erhalten habe, noch daß in gleicher Weise ein herzoglicher Oberjägermeister Rummel zu der Ehre gekommen sei, noch daß ein wildgewordener Borg, das ist ein kastrierter Eber, “Rummel”, also Lärm, gemacht habe, nämlich ein „Rummelborg“, fand Anklang bei der Bevölkerung. Am beliebtesten wurde die Form, daß in den Bergen südlich der Stadt, den Räuberbergen, ein Räuber namens Rummel mit seinen Spießgesellen gehaust habe. In einem heute noch vorhandenen Bergeinschnitt soll seine Burg gewesen sein. Als den Besitzern von Rohr, den Herren von Massow, der Schaden durch Rummels Räubereien zu groß geworden sei, haben sie diesem einen Vertrag angeboten, dergestalt, daß ihm alles Land gehören solle, das er an einem Tage umreiten könne. Rummel sei geritten, und die spätere Ansiedlung habe dann seinen Namen erhalten: Rummelsburg.

Die erste urkundliche Erwähnung

Wenn auch gern behauptet wird, in jeder Sage stecke ein Körnchen Wahrheit, so halte ich es doch mehr mit dem bekannten Märchen- und Sagensammler Jacob Grimm, der da meinte: „Sagen sind, wenngleich ganz unwahr, doch das Wahrste, was ein Volk zur Darstellung seiner liebsten Gedanken hervorbringt.“ Sagen klingen recht hübsch, aber wenden wir uns besser nachprüfbareren Fakten zu: Die Familiengeschichte des pommerschen Adelsgeschlechtes von Massow berichtet - allerdings unbelegbar -, daß bald nach 1335 ein Wilhelm von Massow als "Herr von Rummelsburg" genannt worden ist. Zwar tauchte der Name "Rummelsburg" bereits 1408 in dem mit dem Deutschen Ritterorden geschlossenen „Hammersteiner Grenzvergleich“ auf; doch wird es sich hierbei nur um einen Flurnamen, vielleicht nach einem Burgwall, gehandelt haben. Bis Rummelsburg als Ort erstmals urkundlich erwähnt wurde, vergingen noch Jahrzehnte.

An der großen „Waldwüstung“ zwischen dem Wipperbogen, der Stüdnitz und dem Gebiet südlich davon waren die Massows berechtigt. In einem Lehnbrief von 1478, ohne Angabe von Monat und Tag, ausgestellt für die Brüder Henning und Mickes von Massow sowie deren Vettern Ewald, Thomas und Klaus, alle erbesessen zu Bartin, wurde Rummelsburg erstmals als Dorf genannt. Die nächste urkundliche Erwähnung war in einem Lehnbrief von 1496.

Wenn schon 1506 in einer vom pommerschen Herzog Bogislaw X. unterzeichneten Urkunde Rummelsburg als "Stedeken" bezeichnet wurde, so ist daraus nicht abzuleiten, daß es schon Stadtrecht besaß. Die Voraussetzungen dafür waren noch nicht gegeben. Gemeint war ein Gemeinwesen zwischen Dorf und Stadt, das heute noch "Flecken" genannt wird. Die Ortschaft war "aus wilder Wurzel" erwachsen, also planlos entstanden. Sie besaß nicht einmal eine dörfliche Verfassung. Für die Niederlassung der ersten Rummelsburger waren wirtschaftliche Gesichtspunkte ausschlaggebend. Die Bezeichnung Stedeken (Städtchen) dürfte später bei der Findung des polnischen Namens Miastko eine Rolle gespielt haben.

Die Anfänge der Wirtschaft

Naturgegeben boten sich die großen Wälder zur Nutzung an. Am bedeutendsten war zunächst die Bienenwirtschaft. Die Grundherren verkauften die Gerechtigkeit (Gerechtsame) zur Honiggewinnung an sogenannte Beutner und erhielten dafür den Honigzins. Solchen Verträgen verdanken wir die Kenntnis der Namen der ersten Rummelsburger Familien. Die Vergins und die Roggenbucks waren nachweislich Beutner der Massows. Sie schlugen ihre Bienenbeuten in die Waldbäume, und diese wurden wieder verbunden, wenn der eingebrachte Honig entnommen war. Bedenkt man, daß es damals noch keinen Zucker gab und Honig das einzige Mittel zum Süßen von Speisen war, kann man das Gewicht dieses Wirtschaftszweiges ermessen.

Systematische Viehzucht wurde noch nicht betrieben. Der Wald lieferte reichlich Wildbret, die Flüsse und vielen Seen den begehrten Fisch. Jäger und Fischer fanden also geeignete Lebensgrundlagen.

Je mehr Menschen sich in Rummelsburg niederließen, desto größer war der Bedarf an Bauholz. Bereits 1506 wird eine an der Stüdnitz gelegene Schneidemühle, die „Brandenmole“, genannt. Auch Köhler fehlten nicht: Holzkohle wurde geschwelt und Teer gekocht.

Zwar wird sich damals in Rummelsburg einiger Verkehr geschnitten haben, bedeutende Handelswege führten aber nicht vorbei. Die zwangsläufige Selbstversorgung mit Brotgetreide führte zur Anlage der ersten Äcker, verbunden mit der Grasnutzung im Walde für bescheidene Viehhaltung, was dies der Anfang des „Ackerbürgertums“, eines noch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Rummelsburg vertretenen Standes.

Das bis hier beschriebene 16. Jahrhundert stand für Rummelsburg im Zeichen des Wachstums. An seinem Ende übertraf seine Einwohnerzahl die aller adeligen und fürstlichen „Mediat-Städte“ in Hinterpommern. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1605 führt für die Stadt bereits 92 ganze und 48 halbe Erben auf.

Der Kampf ums Stadtrecht

Die Patrone, also die adligen Landbesitzer, sahen in den Einwohnern des heranwachsenden Stadtgebildes leibeigene Untertanen – so, wie bei ihren Bauern in den Dörfern. Die unregelmäßigen Rechtsverhältnisse führten 1616 zu einem von unzufriedenen Bürgern ausgelöstem Aufruhr. Durch Urteil des Hofgerichtes in Stettin vom 20. März 1617 wurde Rummelsburg erstmals Stadtrecht zuerkannt. Doch von dieser Verkündung bis zur Verwirklichung des Rechtes war es noch ein weiter Weg. Die Vorenthaltung des Stadtrechtes durch die an Rummelsburg berechtigten Massows beschäftigte fast zwei Jahrhunderte Regierungen und Gerichte. Eine erhebliche Rolle spielte dabei der "Junkertaler", ein von den Einwohnern der Stadt an die Stadtherren zu zahlendes Schutzgeld. In diesem Zusammenhang darf aber nicht übersehen werden, daß den Stadtherren, gewissermaßen als Gegenleistung, auch übergeordnete Aufgaben, wie die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, zu fielen.

Nach dem Aussterben des pommerschen Herzogshauses im Jahre 1637 stand Hinterpommern unter schwedischer Herrschaft, kam 1653 an Kurbrandenburg, das 1701 in Preußen aufging. Der weite Weg bis zur Verwirklichung des Stadtrechtes sei mit den wichtigsten geschichtlichen Daten aufgezeigt:

1707 erkennt das Hofgericht in Stargard das Stadtrecht erneut zu.

1721 erzwingt Preußens König Friedrich Wilhelm I. durch Resolution vom 2. Juli das Stadtrecht. Für Rummelsburg galt "Lübisches Recht" durch Observanz, also Gewohnheitsrecht. Die Stadtherren fanden jedoch Mittel, auch diese Entscheidung zu hintertreiben.

1781 wird durch Urteil des Hofgerichtes in Köslin ein Schlußstrich gezogen. Die Stadtherren fügen sich endlich.

1808 brachte die Städteordnung in Preußen für Rummelsburg die endgültige Aufhebung als adliger Mediat-Stadt. Die Herren von Massow auf Rohr standen mit Rummelsburg dann nur noch auf kirchlichem Gebiete in rechtlicher Verbindung. Sie blieben die Patrone der Rummelsburger Stadtkirche bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Katastrophen, schwere und schwerste Kriegszeiten

hatte die Stadtbevölkerung im Laufe der Geschichte zu erleiden. In den Kriegen sind von den fremdenden Truppen ausgehend, als größte Bedrängnisse: Hunger, Tod, Zerstörungen, Kontributionen, Verlust der Habe und Drangsalierungen aller Art. zu nennen

Zu den Kriegen:

1618 – 1648 war die Geißel des Dreißigjährigen Krieges zu ertragen.

1656 – 1660 Leiden im zweiten Schwedisch-polnischen Erbfolgekriege.

1756 – 1763 verschonte auch der Siebenjährige Krieg das Rummelsburger Land nicht.

1806 – 1810 waren insbesondere für die Franzosen Kontributionen über Kon-tributionen aufzubringen.

Hinzu kommt die Heimsuchung durch drei große Stadtbrände:

1628 vernichtete der erste große Brand die ganze Stadt.

1657 war der zweite große Brand. Der größte Teil der Stadt wurde vom Feuer verzehrt.

1719 beim dritten großen Brand fiel die Stadt, bis auf zwei kleine Häuser, den Flammen zum Opfer. Bezeichnenderweise wandte sich die Stadt mit einem Hilfsersuchen erfolgreich an Bürgermeister und Senat der Stadt Lübeck.

1945 hatte am Ende des Zweiten Weltkrieges die "Rote Armee" Rummelsburg erreicht. Zerstörung des Stadtkerns, vornehmlich durch Kriegshandlungen, und schlimmste Greuel an der Bevölkerung waren erste Auswirkungen. Bald darauf kam die Stadt unter polnische Verwaltung und die angestammten deutsche Bevölkerung wurde vertrieben

Nun das Handwerk

Von allen Handwerkerzünften der Stadt waren die Tuchmacher von herausragender Bedeutung. Die Innungsartikel des Tuchmachergewerks wurden bereits 1633 von Herzog Bogislaw X. bestätigt. Wenn es zwischendurch auch Rückschläge gegeben hat, so kann über die Jahrhunderte hinweg insgesamt von

einem stetigen Aufschwung gesprochen werden. Etwa die Hälfte der Einwohnerschaft lebte vom Tuchmachergewerbe. Bevor um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung einsetzte, waren es sogar zwei Drittel. Auch in den dann gegründeten drei Tuchfabriken fanden viele Einwohner Lohn und Brot. Die Fabriken arbeiteten bis 1945. Mit Recht waren die Rummelsburger auf ihre Tuchmachertradition stolz. Die letzten Poststempel trugen neben dem Ortsnamen „Rummelsburg“ den Schriftzug „Die alte Tuchmacherstadt“.

Auch weitere Handwerksberufe gediehen in Rummelsburg. Sie hatten sich zu Innungen zusammengeschlossen. 1828 bestanden:

- das Tuchmachergewerk – wie oben beschrieben -
- das Schuhmachergewerk
- die Brauerzunft
- das Schmiedegewerk
- das Tischler- und Drechslergewerk
- das Bäckergewerk
- das Müllergewerk

Mit dem technischen Fortschritt einhergehend kamen laufend weitere Gewerbe hinzu, als Beispiel sei das Elektriker-Handwerk genannt.

Vom Verkehr

In neuerer Zeit konnte man Rummelsburg mit gutem Recht als Verkehrsknotenpunkt bezeichnen. Durch die Stadt verlief im Range einer Reichsstraße die Landstraße von Neustettin kommend nach Stolp und von Rummelsburg führte eine Reichsstraße über Bütow nach Lauenburg.

1878 wurde die Eisenbahnstrecke Neustettin – Rummelsburg – Stolp – Stolpmünde gebaut, diese hatte später über Zollbrück Anschluß nach Schlawe. 1902 entstand die Verbindung nach Schlochau und 1909 die nach Bütow. Letztere ist nach der von den Sowjettruppen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkriege veranlaßten Demontage nur noch als Trasse vorhanden.

Das kirchliche Leben

Das beschriebene schwere Schicksal brachte es mit sich, daß die Rummelsburger mehrfach eine Kirche bauen mußten. Das heute noch stehende, im Jahre 1733 geweihte, Gotteshaus ist das fünfte in der Geschichte der Stadt..

Um 1939 bekannten sich 97 % der Einwohner zur evangelischen Konfession. Im Jahre 1534 hatten die pommerschen Stände auf dem Landtag in Treptow an der Rega die Annahme der Reformation beschlossen. In neuerer Zeit gab es in Rummelsburg neben der evangelischen Kirche eine katholische und eine neapostolische Kapelle sowie eine Synagoge.

Aus dem kirchlichen Leben der Stadt ist eine Besonderheit hervorzuheben: eine aus vorreformatorischer Zeit stammende, „Rummelsburger Quempas“ genannte, Christmette, die von der traditionsliebenden Bevölkerung über die Zeiten hinweg bei- und durchgehalten wurde, dies sogar bis Weihnachten 1945, als der Brauch an anderen Orten schon lange erloschen war. Vier große von den Handwerkern, später von den Konfirmanden gestellte Chöre trugen am Weihnachtsmorgen beim Schein von selbstgefertigten Lichterkronen aus ebenfalls selbstgefertigten Textheften umlaufend den lateinisch-deutschen Wechselgesang „Quem pastores laudavere“, vor. Ins frühe Neuhochdeutsch übersetzt heißt diese namengebende Anfangszeile: „Den die Hirten lobeten sehre“. Zwischen den Strophen sangen Solisten ihre Lektionen. Das sind Stellen aus dem Alten und dem Neuen Testament, die von Weissagung und Erfüllung künden. Seit 1995 ist dieses liturgische Juwel in der Adventszeit an seinem Ursprungsort, in der Rummelsburger Kirche wieder zu erleben, durchgeführt vom „Rummelsburger Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung“ und dem „Rummelsburger Quempas-Chor“ aus Hamburg.

Schulen in der Stadt

Rummelsburg hatte – den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechend – stets ein geordnetes Schulwesen. Durch eine Kirchenvisitation wissen wir, daß bereits 1590 eine Schule an der Pfarrkirche bestanden hat. Im 18. Jahrhundert gab es

zwei Bürgerschulen und im 19. Jahrhundert – Rummelsburg war 1843 Kreisstadt geworden – waren es drei. Am Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Rummelsburg eine Volksschule und eine Mittelschule, auch eine Berufsschule und eine Landwirtschaftsschule. In der glanzvollsten Zeit des Tuchmachergewerbes bestand von 1814 bis 1873 im Ort eine Webe-Werkmeisterschule und im gleichen Gebäude, an der Zillmerstraße, der heutigen ulica Mickiewicza, von 1876 bis 1920 eine Königliche Präparandenanstalt, eine Einrichtung für die Ausbildung des Lehrernachwuchses.

Zur Militärgeschichte

Eine Burg oder eine Stadtmauer mit Türmen hat Rummelsburg nie gehabt. Als die Besiedlung einsetzte und sich dann langsam eine Stadt bildete, waren solche Wehrbauten durch die fortgeschrittene Waffentechnik bereits überholt. Von 1721 bis 1816 lagen jeweils Eskadronen oder Kompanien verschiedener Dragoner-, Husaren- und Landwehrregimenter in der Stadt, und zwar in Bürgerquartieren. 1787 bis 1794 war der spätere Feldmarschall Fürst Blücher hier Chef einer Husaren-Eskadron. Seine in Rummelsburg verstorbene erste Ehefrau ist in der Kirche vor dem Brauerstuhle beigesetzt worden. Ein Findling im Stadtwald trägt eingemeißelt noch heute seinen Namen. Die Straße an der das frühere Landratsamt, das heutige Rathaus, liegt, hatte dem berühmtesten Einwohner Rummelsburgs zu Ehren den Namen Blücherstraße erhalten. Es ist die heutige ulica Grunwaldzka.

Der Zweite Weltkrieg

Wenn auch in der Kürze einer Vortragszeit die einzelnen Phasen der Geschichte der Stadt nur mehr oder weniger stichwortartig genannt werden konnten, so soll den letzten Jahren der deutschen Geschichte Rummelsburgs ein wenig mehr Raum gewidmet werden. Der größte Teil der Erlebnisgeneration weilt schon nicht mehr unter uns, doch ist der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945 immer noch sehr gegenwärtig, sind das polnische und das deutsche Volk doch von ihm besonders hart betroffen gewesen. Ich möchte mich hier jedoch jeder Wertung enthalten und nur als Zeitzeuge berichten.

Schon vor dem Kriege kündigte sich für die Rummelsburger Bevölkerung sichtbar an, was bald zu Umwälzungen führte. Die ehemaligen Unterkünfte des Reichsarbeitsdienstes an der Stolper Chaussee, hinter dem Sportplatz gelegen, dienten seit 1937 – vor den jeweiligen „Anschlüssen“ – politischen Flüchtlingen aus Österreich und dem Sudetenland als Lager. Vor dem Kriegsausbruch waren dort auch einige Flüchtlinge aus Polen, z.B. Seidenweber aus Lodz.

Am Beginn des Zweiten Weltkrieges, dem 1. September 1939, gehörte Rummelsburg mit zum Aufmarschgebiet der Deutschen Wehrmacht gegen Polen. Tagelang rollten Panzerkampfwagen und andere Militärfahrzeuge durch die Stadt. Sehr gegenwärtig aber war der Bevölkerung noch der erst 20 Jahre zurückliegende Erste Weltkrieg mit seinen großen Opfern an Menschen und tiefgreifenden Folgen. Ich sah viele Frauen mit Taschentüchern an den Straßen stehen, aber weniger um zu winken, sondern zum Trocknen ihrer Tränen. Die Männer gaben sich eher gefaßt, die Jugend zeigte Verbundenheit mit den Soldaten. Dieses Bild ist vielleicht etwas verallgemeinert, erscheint mir aber geeignet, die damalige Stimmung in der Stadt annähernd zu beschreiben.

Während des Krieges waren, wie konnte es anders sein, auf den Straßen viele Uniformen zu sehen. Im Schützenhaus, an der Stelle der heutigen Sporthalle, lagen Landeschützen. Dies waren ältere Soldaten, die zumeist Kriegsgefangene bewachten. Im Flüchtlingslager waren nacheinander Umsiedler aus dem Baltikum und dann Volksdeutsche, die vor der immer näher rückenden Roten Armee in Sicherheit gebracht wurden, untergebracht. Nicht zu übersehen waren zwangsverpflichtete Fremdarbeiter beiderlei Geschlechts, insbesondere Polen und Ukrainer, die in der Öffentlichkeit an ihrer Kleidung ein „P“, für Polen, bzw. ein „O“, für Ostarbeiter, tragen mußten. Privat, in den Familien, wurden aber in den allermeisten Fällen keine Unterschiede gemacht. 1943 kamen Evakuierte aus Westdeutschland nach Rummelsburg, vor allem aus der Stadt Bochum. Sie suchten in Hinterpommern Schutz vor den Fliegerangriffen der Alliierten. Dagegen fehlten nicht nur die zum Kriegsdienst einberufenen Männer und Frauen, sondern auch zahlreiche Personen, die anderenorts in der Rüstungsindustrie

als Dienstverpflichtete arbeiteten. In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 wurden Jugendliche und Erwachsene zu Arbeiten am Ostwall herangezogen. Im übrigen bot die Stadt bis zum Näherrücken der Front, dann mit meist vergeblichen Fluchtversuchen der Bevölkerung, ein friedliches Bild. Die jüdischen Einwohner hatten die Stadt schon vor dem Kriege verlassen. Zumeist waren sie nach Südamerika ausgewandert.

Die Stadtbevölkerung war auf 9.000 Einwohner angewachsen.

Das Rummelsburger Wappen

Am Schlusse dieses Geschichtsvortrages komme ich auf das die Zeiten bis heute umspannende Wappen der Stadt zu sprechen:

Städtewappen entstehen nicht willkürlich, sie erzählen und belegen Geschichte. Das Rummelsburger Stadtwappen erinnerte an die einstigen Stadtherren. Es zeigte einen roten querlaufenden Wellenbalken auf silbernem Grund. Das Wappen derer von Massow hat zwei rote Querbalken auf silbernem Schild. Im 1932 genehmigten Wappen des Kreises Rummelsburg ist unter einem roten Greifen der herkömmliche rote Wellenbalken als Hinweis auf die Kreisstadt ebenfalls enthalten. Nach anfänglichem Verwenden des alten einfachen Stadtwappens nur mit dem Wellenbalken beschloß der Rat der Stadt und Gemeinde Miastko (Rummelsburg) am 12. Juli 1990 für sein Gebiet das frühere Kreiswappen zu führen. Ich betrachte dies als ein Zeichen geschichtlicher Kontinuität über das Schicksalsjahr 1945 hinaus.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Quellen:

- Kreisausschuß des Kreises Rummelsburg (Herausgeber): „Der Kreis Rummelsburg – Ein Heimatbuch“, Stettin, 1938
- Heimatkreisausschuß Rummelsburg (Herausgeber): „Der Kreis Rummelsburg – Einschicksalsbuch“, bearbeitet von Hans-Ulrich Kuchenbäcker, Lübeck, 1985
- „Unsere Heimat“, Beilage zur Kösliner Zeitung, Ausgabe 3 vom 12.3.1925
- Anna Iszoro: „Die Rummelsburger Wappen nach 1945“, erschienen in „Rummelsburger Land“, Ausgabe 2/2003